

schichte ebenso wie zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Mit diesem Buch nun wird eine Lücke kleiner. Es stellt eine Momentaufnahme des Herrschaftsbezirks und der Herrschaftsstruktur der Deutschordenskommende Mainau zum Jahr 1394 vor, verzeichnet die dazugehörenden Güter, die diese bebauenden Menschen und die mit ihnen verknüpften Bedingungen. Deutlich wird, daß die Kommende vor allem Grundherr auf dem Bodmanrücken und nördlich des Überlinger Sees ist. Der Besitz umfaßt zwei Burgen, ein Burgstall, zwei Mühlen, 19 Höfe, 15 Widemgüter, 23 Häuser, acht Hofstätten, zahlreiche einzelne Güter, Ackerland, Wiesen, Wälder und Weinberge sowie sechs Pfarreien. Ein Teil der Güter wurde selbst bebaut, der weitaus größte Teil an Zinspflichtige weitergegeben, die dafür insgesamt aufbringen: über 31 Pfund Pfennige, über 20 Malter Getreide, vier Viertel Erbsen, 402 Hühner, ein Pfund Pfeffer, zwölf Schweinevorderschinken, 1479 Eier, zwei Viertel Nüsse, über zwei Pfund Wachs, 550 Netze Gangfische und vier Karren Heu.

Die Edition im einzelnen mag eher für Fachleute von Interesse sein; empfehlenswert für alle ist Diefenbachers Einleitung. Dort gibt er zunächst einen kurzen Abriss zur Deutschordensgeschichte von seiner Gründung während des Dritten Kreuzzuges vor Akkon 1190 bis zu seiner Aufhebung 1809. Dem folgt ein Überblick zur Entwicklung der Deutschordensballei – Ordensprovinz – Elsaß-Burgund, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts vierzehn Kommenden – einzelne Ordenshäuser, Verwaltungssitze – unterstanden. Schließlich skizziert der Verfasser die Geschichte der 1271/72 entstandenen Deutschordenskommende Mainau, eine *der bedeutendsten Ordensniederlassungen Südwestdeutschlands*.

Wilfried Setzler

NORBERT MICHELS (Hg.): **Ansichten aus Hohenlohe. Graphiken aus vier Jahrhunderten.** (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Band 4). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1990. 220 Seiten mit 91 Abbildungen, davon 30 in Farbe, zwei Ortskarten. Leinen DM 58,-

Das Hällisch-Fränkische Museum in Schwäbisch Hall, das frühere Keckenburgmuseum, zeigte in einer Sonderausstellung bis zum 30. September 1990 *Ansichten aus Hohenlohe – Graphiken aus vier Jahrhunderten*. Größtenteils entstammten die eindrucksvollen alten Bildansichten den eigens restaurierten Beständen des 1847 gegründeten Historischen Vereins für Württembergisch-Franken, ergänzt durch sinnvolle Leihgaben von Archiven, Museen und Privatpersonen.

In sechs Gruppen werden die graphischen Ansichten Hohenlohes, dem gepriesenen «Land der Burgen und Schlösser», chronologisch aufgliedert und thematisch vorgestellt. Von frühesten kartographischen Plänen, Zeichnungen und Rissen des 16. Jahrhunderts bis zu Bildern der beginnenden Heimatforschung, der Denkmalpflege und des einsetzenden Tourismus des späten

19. Jahrhunderts erstreckte sich die Ausstellung. Ein reich illustrierter, hervorragend gestalteter Katalogband in ansprechendem Querformat erschließt die Ansichtensammlung erstmalig wissenschaftlich. Neben zwei Aufsätzen *Hohenlohe. Herrschaft – Grafschaft – Fürsten und Ansichten aus Hohenlohe. Eine Einführung zur Ausstellung* werden sämtliche Graphiken von den einzelnen Fachautoren im Katalogteil in Inventarbeschreibung, wissenschaftlicher Aussage und meistens ganzseitiger Abbildung vorgestellt und umfassend erläutert. Bezüge zum gegenwärtigen Zustand und Aussehen der Architektur- und Landschaftsdarstellungen werden geschaffen. Von einer aquarellierten Federzeichnung der Burg Balbach nordöstlich von Mergentheim bis zum Blatt der ehemaligen Klosterkirche in Gnadental des Haller Zeichenlehrers Johann Friedrich Reik, von graphischen Ansichten Öhringens bis zu einem anonymen Holzstich der Stadt Crailsheim mit Bahnhof erstreckt sich der territoriale Rahmen der vorgestellten Landschaft Hohenlohe. Vor allem sind es herrschaftliche Ansichten von Burgen, Schlössern, Fürstensitzen und Sakralbauten. Dreidimensionale Objekte wie Dessertteller mit Ansichten von Tierberg, Schrozberg und Leofels, bemalte Porzellanpfeifenköpfe, Poesiealben, Bücher und verschiedene Malutensilien finden ebenfalls im Katalog Beachtung und lockerten die Sonderausstellung inhaltlich und visuell auf. Neben Literaturangaben zu den einzelnen Katalogtexten ist ein kurzes Verzeichnis der zitierten Literatur nachgestellt.

Ein sehr ansprechender Katalogband, der über die Ausstellung hinaus von bleibendem Wert sein wird und Maßstäbe in der Beschäftigung mit alten graphischen Ansichten setzt.

Elmar Hahn

JOACHIM GERNER: **Vorgeschichte und Entstehung der württembergischen Verfassung im Spiegel der Quellen (1815–1819).** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Band 114). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1989. XXIII, 527 Seiten. Kartoniert DM 68,-

Der Kampf um das «gute alte Recht», jene von der altwürttembergischen Ehrbarkeit initiierte und in breite Schichten der Bevölkerung getragene Ablehnung der von König Friedrich und seiner Regierung erarbeiteten Verfassung des jungen Königreichs, prägte wie keine andere Auseinandersetzung das politische Leben in Württemberg in den Jahren zwischen dem Wiener Kongreß und den berichtigten Karlsbader Beschlüssen. Die 1819 schließlich halb oktroyierte, halb mit den Landständen vereinbarte Verfassung sollte dann bis zum Ersten Weltkrieg die Grundlage des württembergischen Staatswesens bilden. Kaum eine Darstellung zur politischen Geschichte des 19. Jahrhunderts in Württemberg, die nicht auf einzelne Paragraphen der Verfassungsurkunde zurückgreifen müßte. Das Werden dieses Staatsgrundgesetzes hat in unserem Jahrhundert jedoch bisher erstaunlich wenig Beachtung durch die Geschichtswissenschaft erfahren. Alle

diesbezüglichen Darstellungen sind bereits mehr als ein halbes Jahrhundert alt und entsprechen kaum mehr modernen Ansprüchen. Eine Untersuchung der Entstehungsgeschichte dieser Verfassung, die den Tübinger Vertrag abgelöst hat, darf deshalb zweifelsohne zu den Desiderata der württembergischen Landesgeschichte gerechnet werden.

Die Auseinandersetzungen der Jahre 1815 bis 1819 stellten ein kompliziertes, sich auf mehreren Ebenen abspielendes politisches Handlungsgeflecht dar. Den Vorgängen auf Regierungsebene, nämlich den Diskussionen um Entwürfe und Modifikationen der Konstitution, stand die Meinungsbildung in den Rängen der Ehrbarkeit und des württembergischen Adels sowie deren Repräsentanten in den Landständen gegenüber, die in hartnäckigen und langwierigen Verhandlungen zwischen diesen und der Regierung Ausdruck fanden. Eine Art außerparlamentarischer Opposition übte zudem zusätzlichen Druck aus. Das «Werden der Verfassung» kann denn nicht anders als aus dem Zusammenspiel dieser vier Ebenen erklärt werden, das oft mehr ein Gegen- als ein Miteinander war.

Joachim Gerner's Interesse gilt hauptsächlich der ersten und der dritten der genannten Handlungsebenen; also den in juristischem Sinne verfassungsrechtlich relevanten Vorgängen und Diskussionen und dem formalen Gang der Verhandlungen, die er anhand der von ihm bearbeiteten Quellen, den internen Regierungs- und landständischen Dokumenten sowie den Kommissionsberichten und den landständischen Protokollen, minutiös wiederzugeben sich bemüht: «Geschichte von oben» also. Die Frage der Meinungsbildung unterhalb der offiziellen, also der Regierungs- und der landständischen Ebene, die Frage nach divergierenden Interessen sowie politischen Prinzipien und Konzepten, die im Verfassungsstreit aufeinandertrafen und die Verhandlungen nachhaltig beeinflussten, erfahren eher en passant Berücksichtigung. Politische Flugschriften, die Bewegung der «Volksfreunde» um Friedrich List, Eduard Schübler und Heinrich Keßler, die unzähligen Oberamts- und Magistratsversammlungen, aber auch die Wahlen von 1815 und 1819 werden vom Autor nur am Rand untersucht. Das politisch-soziale Umfeld erfährt wenig Erwähnung, ebenso die Rezeption der Auseinandersetzung im Volk. In diesem Zusammenhang wäre sicherlich auch ein Überblick über die Entwicklung der einzelnen Paragraphen der Verfassungsurkunde von Interesse, steht doch zu erwarten, daß sich gerade hier die vorhin angedeuteten unterschiedlichen Interessensphären manifestieren.

Man wird bedauern, die Untersuchung des Werdens des württembergischen Staatsgrundgesetzes, also eines Wachstums- oder wenigstens eines Kristallisationsprozesses, mehr oder weniger auf die Frage nach der speziell württembergischen *Form der Anknüpfung an altständische und moderne Repräsentationsformen* reduziert zu sehen. Diese Frage stellt zwar einen relevanten, aber doch nur einen Aspekt der württembergischen Verfassungsgeschichte dar. Ein wenig mehr ereignisgeschichtlicher «human touch» hätte die Lesbarkeit dieser wissenschaftlichen Arbeit zudem sicher erhöht. Das Zitieren über weite

Strecken im Konjunktiv der indirekten Rede wirkt auf die Dauer als Stilmittel ermüdend.

Zukünftige Untersuchungen werden ohne Zweifel aus der Arbeit, die nach eingehendem Aktenstudium mit immensem Fleiß erstellt worden ist, vielfachen Nutzen ziehen können, da der Autor – wie gesagt – den Gang der Verhandlungen ausführlichst schildert. Das «Werden» der Verfassung, insbesondere ihre «Vorgeschichte», hat sich aber – ohne die Verdienste des Autors schmälern zu wollen – für die Bearbeitung durch einen einzelnen als zu umfangreich erwiesen. Dies dürfte Joachim Gerner bereits im Frühstadium seiner Arbeit zur weisen Beschränkung auf den von ihm gewählten Blickwinkel bewogen haben. Kritik sei nur insofern angebracht, daß diese Tatsache wenn nicht im Titel, so doch im Vorwort hätte deutlich gemacht werden sollen.

Raimund Waibel

**MARCUS PLEHN: Verbandstoff-Geschichte.** Die Anfänge eines neuen Industriezweiges. (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Band 1). Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1990. 207 Seiten mit 19 Abbildungen. Kartoniert DM 56,-

Eine neue Reihe stellt sich vor, die *Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte*, herausgegeben von dem Heidelberger Pharmaziehistoriker Professor Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, zugleich Kurator des Deutschen Apothekenmuseums im Heidelberger Schloß. Sie will sich auf Untersuchungen zum pharmazie- und wissenschaftshistorischen Umfeld des deutschen Südwestens konzentrieren, ist aber gleichwohl offen für regionale Überschreitungen und interdisziplinäre, insbesondere geisteswissenschaftliche und sozialhistorische Erweiterungen.

Industriegeschichte, Unternehmer- und Unternehmensgeschichte gehören zu den faszinierenden Kapiteln der modernen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Der exemplarische Einzelfall erlaubt Einblicke z.B. in die Anfänge der Industrialisierung, in die Entstehung eines eigenen Unternehmerstandes, in das Geflecht von technischer Innovation und wirtschaftlicher Vertriebsstruktur und in die Abhängigkeit von industrieller Forschung und gesellschaftlichem Fortschritt. Die Dissertation von Marcus Plehn stellt die technische und industrielle Entwicklung in den Vordergrund und verbindet diese mit einer biographischen Schilderung der Protagonisten. Familien-, Firmen- und Technikgeschichte sind die Zugänge seiner Verbandstoffgeschichte, die auf nur wenigen Vorarbeiten fußend durch Nachforschungen in Familien- und Werksarchiven insbesondere die Entwicklung der ersten deutschen Verbandstofffabrik Paul Hartmann detailgetreu aufarbeitet.

Die Hartmanns, eine württembergische Textilunternehmerdynastie aus Heidenheim, begannen 1873 mit der seriellen Produktion von Verbandstoffen, indem sie zwei aktuelle Erfindungen, die entfettete Verbandwatte nach Victor von Bruns (1864) und den antiseptischen Wundverband nach Sir Joseph Lister (1867), in ihr Produktions- und